

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Dr. Wülfert, 3. Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Wülfert, 3. Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 901.

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 86 Pf. Der Anzeigensatz in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 cpl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die sechsgezeigte Zeitspalte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restenteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 94.

Magdeburg, Freitag den 23. April 1909.

20. Jahrgang.

Bernhards Viehhabertheater.

Wie ein mißlungener Falschingscherz mutete die große Staatsaktion an, mit der der Reichskanzler am Tage der Wiedereröffnung des Reichstags den Kampf um die Reichsfinanzreform neu aufgenommen hat. Man denke sich einen feierlichen Konferenzsaal, darin fünfzig Herren im Frack und weißer Kravatte, die von niemand deputierten Deputationen, welche das Volk darzustellen haben. Steife untertänige Erwartung. Dann öffnen sich die Flügeltüren, und der durchsichtige Fürst Reichskanzler Bernhard Bülow erscheint mit Erzellenzgefolge. Die Führer der Deputationen ziehen jeder ein Blatt Papier aus der Brusttasche und lesen einer nach dem anderen etwas vor, was ungefähr als ein mäßiger Zeitungsartikel im Stile der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gerade noch passieren kann. Das ist der „Schnjuchtschrei des deutschen Volkes“ nach — einer halben Milliarde neuer Reichssteuern!

Was der Reichskanzler darauf antwortet, entspricht der grotesken Situation. Man dürfte seine Freude daran haben, mit welchem lachenden Uebermut da alle Tatsachen auf den Kopf gestellt werden, wollte das Ganze nicht eben doch mehr sein als ein bloßer Scherz. Zur selben Zeit, da sich die 18 größten Säle Berlins mit einer Kopf an Kopf drängenden Menschenmasse füllen, die herbeigeeilt ist, um gegen die Steuerpläne der Regierung zu demonstrieren, putzt Fürst Bülow sein aus 39 Männchen bestehendes „Volk“ gegen den Reichstag auf, an den er bei dieser würdigen Gelegenheit die drohend klingende Aufforderung richtet, noch in dieser Tagung unweigerlich 500 Millionen neuer Steuern bereitzustellen. Die „Agrarier“ werden mit sanften Patzschändchen gestreichelt, die Nachlasssteuer wird fallen gelassen und eine Erbschaftsteuer verprochen, die den „alten Freunden“ wohl gefallen soll. Aber ein Unwetter des Zornes entlädt sich über dem unglücklichen Deutschen Tabakverein, der als nationaler Feind dem allgemeinen Abscheu preisgegeben wird.

Dieser Deutsche Tabakverein, gegen dessen „Anstiften“ der Volkzorn von Konstanz bis Memel aufschäumen soll, hat sich nämlich erlaubt, in einigen Petitionen, Eingaben und Rundschreiben auf die bedenklichen Seiten der neuen Tabaksteuer hinzuweisen, hat dann aber selbst unter lebhaftem Protest eines großen Teiles der Verursachungsgegner eine seiner Ansicht nach minder gefährliche Tabaksteuervorlage ausgearbeitet, deren Inhalt ungefähr dem bekannten Wommien-Beberischen Antrag zur Tabaksteuer entspricht. Die Steuer soll von 45 auf 75 Mark, der Zoll von 85 auf 140 Mark erhöht werden. Also ein ganz ergiebiger Ueberlaß, den tausend deutsche Tabakarbeiter mit ihrer Existenz zu bezahlen haben werden. Und doch wird dieser steuergeduldige Unternehmerverein vom Reichskanzler geradezu beschimpft, weil er sich die Bitte an den hohen Reichstag erlaubt hat, er möchte die von der Regierung verlangte Steuer um etwas herabsetzen! Gegen die wüste, verlogene Hege der Agrarier wider die Nachlasssteuer, die im Falle Wagner geradezu zu persönlichen Brutalitäten geführt hat, hat der Reichskanzler nichts zu errinnern. Der Tabakverein ist der Feind!

Damit ist der Akt noch lange nicht zu Ende. So sollen zum Beispiel 70 bis 80 Millionen Mark durch die sogenannten Ersatzsteuern aufgebracht werden, die an Stelle der bereits gefallenen Gas-, Elektrizitäts- und Zinsrentensteuern eingeführt werden sollen. Wie diese Ersatzsteuern aussehen werden, davon hat Fürst Bülow noch keine Ahnung, darüber sagt er auch kein Wort, damit werden sich die verbündeten Regierungen erst zu beschäftigen haben. Aber der Reichskanzler erklärt seinem „Volke“ schon jetzt mit drohend gefalteter Stirn, der Reichstag müsse diese 70 bis 80 Millionen Steuern annehmen, und zwar sofort, noch in dieser Session, noch in dieser Tagung, ja sogar noch ehe er wieder auseinandergeht. Der Reichstag wird aber ungefähr in einem Monat wieder auseinandergehen, um in die Pfingstferien einzutreten, und wird dann wohl nur mehr zu einer kurzen Zunitagung wieder zusammentreten. Bis dahin, d. h. binnen 4 bis 6 Wochen, soll die deutsche Volksvertretung nicht nur 420 Millionen Steuern, die schon in Beratung stehen, sondern außerdem noch die 80 Millionen Steuern, von denen heute noch kein Mensch weiß wie sie aussehen, in erster, zweiter und dritter Lesung bewilligt haben!

Wenn nicht, was dann? Dann ist's natürlich auch noch so, und dann hat sich höchstens wieder einmal einer bloßgestellt, der es längst gewohnt ist. Und fast scheint es, als ob Fürst Bülow mit seinem letzten Maskenscherz nicht den Erfolg erzielt hätte, den er von ihm erwartet hat. Presse und Reichstag verhalten sich recht kühl und abweisend.

So sieht jetzt z. B. sogar die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ein, was die sozialdemokratische Presse seit Wochen tauben freisinnigen Ohren predigte, daß nämlich die offiziöse „Volkbewegung“ eine Aktion des Reichskanzlers gegen den Reichstag ist, denn sie tadelt es als „ungewöhnlich“, daß sich die Abordnungen nicht an den Reichstag gewendet hätten, sondern „diese Volksvertretung gewissermaßen bei dem Vertreter des andern Faktors der Gesetzgebung anklagte“. Sie kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß es sich um „bestellte Arbeit“ handelt hat, deren Folgen „eine erhebliche Minderung der Stellung und des Ansehens des Reichstags“ sein müsse. Nicht so scharf, aber immer noch recht deutlich, äußert sich die bloßfreisinnige „Vossische Zeitung“. Auch sie hat für die knallende Theatralik des Deputationsempfangs kein Verständnis, und das unfreundliche Urteil „bestellte Arbeit“ klingt auch aus ihren Spalten wieder. Das „Berliner Tageblatt“ meint grob, aber zutreffend: „Fürst Bülow hat durch seine gefröge Steuerrede nur von neuem bewiesen, daß ihm das ganze Gebiet der Reichsfinanzen ein Buch mit sieben Siegeln ist.“

Schließlich hat die Finanzkommission des Reichstags in ihrer Debatte über den Deputationsempfang erfreulicherweise doch etwas mehr Haltung und Würde gezeigt, als man nach allen bisherigen Erfahrungen vom Reichstag zu erwarten pflegt. Verbeßert hat der Reichskanzler die Situation der Reichsfinanzreform durch seine jüngste Theater-Aufführung nicht. Der Streich ist ihm vorbeigelungen! —

Die letzte Lektion.

Die von uns schon auszugsweise erwähnte Proklamation des Kommandanten der vor Konstantinopel lagernden jungtürkischen Truppen lautet wörtlich:

1. Die Nation, welche die Macht des seit Jahren seine Thronnei überden Absolutismus gebrochen hat, führte die konstitutionelle Regierung wieder ein, um den seinerzeitigen Zustand, der ihren Interessen diene, wiederherzustellen. Die durch diesen ohne Blutvergießen durchgeführten politischen Wandel getroffenen Feiglinge suchten Zuflucht zu tausendfältigen Intrigen, wollten unsere Konstitution schädigen und führten die von der ganzen Menschheit verdamnten traurigen Ereignisse von Konstantinopel herbei.
2. Als die Nation sah, daß man die Verfassung, die einzige Bürgschaft ihres Lebens, ihres Schicksals, des Scherri und der öffentlichen Wohlfahrt, mit Füßen treten wollte, und als sie die Notwendigkeit erkannte, die an dieser feigen Tat wirklich Schuldtragenden der Strafe zuzuführen, beschloß sie in ihrer Gefantheit, nach Konstantinopel zu ziehen. Als die erste ausführende Gewalt entsendete sie dorthin dieses Korps, das ihr vor den Mauern Konstantinopels steht.
3. Das Ziel und die Aufgabe der im Anmarsch befindlichen Armee sind, unsere verfassungsmäßige Regierung darauf zu setzen, daß keine Gewalt sie erschüttern könne, zu beweisen, daß kein Gesetz und keine Gewalt über der durch das Scherri bekräftigten Verfassung stehe, noch stehen könne und den Verrätern, die mit der Wiederherstellung der Verfassung unzufrieden sind, eine letzte und dauernde Lektion zu erteilen.
4. Die Bevölkerung wie die neutral gebliebenen Soldaten werden in Schutz genommen werden. Nur die Anstifter, die Agitatoren und ihre Mitarbeiter werden der verdienten gesetzlichen Strafe nicht entgehen können.
5. Die Konstitution der Ulema respektieren wir; aber einige Spione, die in der Tracht von Ulema gewagt haben, die Religion herabzuwürdigen und den Zustand zu predigen, werden sich der ihnen nach dem Gesetz gebührenden Strafe nicht entziehen können.
6. Das Leben der Deputierten und der von diesen gewählten Minister, die sie ihres Vertrauens als würdig erachteten, sowie die Rechte und Privilegien, welche ihnen die Verfassung überträgt, werden vollkommen gewahrt werden.
7. Alle Maßnahmen werden ergriffen, damit während der Dauer unserer militärischen Operationen, die zum Heile des Vaterlandes und zum Wohle der Nation notwendig geworden sind, die innere Ruhe des Landes nicht gestört und das Leben aller geschützt werde.
8. Die Chefs der fremden Missionen wie alle Ausländer werden nicht belästigt werden.
9. Zittern müssen nur einzig und allein die Anstifter und Förderer der blutigen Konstantinopeler Ereignisse, die dazu verurteilt sind, Rechenschaft abzulegen vor den Seelen der während der tragischen Konstantinopeler Geschehnisse gefallenen Märtyrer. Alle mögen dies wissen, ruhig und zufrieden sein.

Unter den Verrätern, denen hier eine letzte und dauernde Lektion angedroht wird, steht an erster Stelle der Sultan, der im Parlament die Verfassung beschworen und der seinen Eid gebrochen hat. Ohne den Sultan oder gar gegen ihn wäre ein 13. April nicht möglich gewesen. Die Jungtürken wissen dies sehr genau.

Gleichwohl tauchen jetzt in deutschen Zeitungen Depeschen auf, wonach das Komitee seinen Frieden mit dem Kadischah geschlossen hätte. Es wird schon das Friedensprotokoll mitgeteilt. Es sieht so aus:

Die Forderung der Abjehung des Sultans wird fallen gelassen. Der größte Teil der Konstantinopeler Garnison wird entlassen und durch Saloniker Truppen ersetzt. In der Hauptstadt bleiben ferner 600 Saloniker Gendarmen, die den Sicherheitsdienst übernehmen. Die Saloniker Truppen, deren Vorhut sich bereits dicht vor der Stadt befindet, werden vorläufig nicht einmarschieren. Die Regierung wird einen entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung erlassen. Alle Truppen werden einen neuen Eid leisten. Die Regierung übernimmt die Bürgschaft für die Unterwerfung der gesamten Garnison, mit Ausnahme eines kleinen Teiles der Bildsbeziehung. Die Kriegsflotte wird zu Manöverbübungen den Hafen verlassen.

Hier ist von einer Auslieferung und Bestrafung der Schuldigen, der Verräter, der Agitatoren, der Spione keine Rede. Der Meldung fehlt daher jeder authentische Schimmer. Die Jungtürken haben am 13. April selber eine so derbe Lektion erhalten, daß sie auf ihre letzte und dauernde Lektion an ihre Gegner nicht verzichten können, wollen sie nicht riskieren, daß in einigen Monaten ein neuer schwarzer Tag über sie hereinbricht.

Es ist daher ausgeschlossen, daß die Befiegung der Konterrevolution so gleichsam gemüßlich und so friedvoll verläuft wie die Juli-Revolution des vorigen Jahres. Das gilt in erster Linie, wie sich gebührt, von der Abrechnung der Jungtürken mit dem Despoten Abd ul Hamid. Auf der andern Seite ist es aber leicht erklärlich, daß die Konstitutionellen von ihrer Absicht nicht früher etwas verlauten lassen, bevor sie in der Lage sind, sie durchzuführen. Das kann erst geschehen, wenn die Hauptstadt und die Regierung völlig wieder in ihrer Hand sind. Es ist daher völlig verfehlt, aus der Schweigjamkeit des Komitees auf einen unblutigen Friedensschluß mit dem erbittertsten, gefährlichsten und mächtigsten Gegner schließen zu wollen.

Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, daß es für die Jungtürken auch im Fall ihres vollen Sieges gewichtige Gründe gibt, die gegen die Vornahme eine Thronwechsels sprechen. Die Ulema und die Godschas sind freilich nicht alle aus Eien, vom Scheich ul Islam ist jeder Fetma zu erlangen, den man von ihm wünscht, und der Anmarsch der Jungtürken hat sichlich auch in Konstantinopel die Zahl der freilichlich gemüßten Ulema erhöht. Allein es lebt da doch viel echter Janatismus, der sich selbst jetzt noch in heftiger Agitation gegen die Jungtürken äußert und der einer Armee zwar keinen Widerstand leisten, wohl aber beim Wiederaufbau des konstitutionellen Systems viele Verlegenheiten bereiten kann. Abd ul Hamid benutzt diese religiösen Janatiker natürlich als seine letzte Stütze.

Man könnte nun noch fragen, wie es mit dem Volke stehe, das in Konstantinopel in der vorigen Woche mit den Meuterern gegen die Jungtürken demonstriert hat und heute über die Urheber der Meuterei Unmut äußert. Nun die Konstantinopeler Einwohnerchaft, zur Hälfte christlich und zur Hälfte mohammedanisch und sehr stark mit Lumpenproletariat durchsetzt, den Einflüssen des Hofes wie der in großer Zahl dort lebenden Geistlichkeit unterworfen, aber auch in hauptstädtlich aufgetragter Weise jedem Stimmungswechsel hingegen, ist kein treues Abbild davon, was das türkische Volk in seiner Mehrtheit denkt. In gewissem Sinne bedeutet der Vormarsch der Jungtürken den Sieg der Provinz über die schwankenden Volksstimmungen der Residenz.

Um so dringender tritt an die Jungtürken zu ihrer eigenen Sicherheit die Verpflichtung heran, mit der Drohung einer letzten und dauernden Lektion Ernst zu machen, sobald sie dazu in der Lage sind. Das heißt vor allem Ernst, zu machen mit dem räufelvollen, blutbefleckten Gebieter des Bilds-Kiosk. Erwägungen der Machtgewinnung können die Abrechnung wohl aufschieben; die gebietenden Gründe der Machterhaltung dulden aber kein Aufheben.

Und dann geht es für den Sultan um Kopf und Kragen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. April 1909.

Agrarische Bescheidenheit.

Die „Deutsche Tageszeitung“ wendet sich in einem langen Artikel gegen den Vorwurf, daß der Bund der Landwirte der nationale Feind sei. Es wird daran erinnert, welche wertvolle Dienste der Bund der Landwirte der Regierung bei den Stimmzettelwahlen geleistet hat. Und wenn jetzt bei der Finanzreform diese alte Phrase, die aus den Zeiten Capribis stammt, wieder aufgemährt wird, so sei das die alte Politik der verfolgten Diebe. Selbst

Maifeier 1909.

Die Arbeiterschaft Magdeburgs begeht das Maifest in diesem Jahre in folgender Weise:

Morgens 11 Uhr

Fest-Versammlung unter freiem Himmel

im Garten des „Luisenparks“.

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Referent: Chefredakteur **Paul Bader.**

Alle Berufe und Feiernden nehmen an dieser Versammlung teil. Nach Beendigung der Versammlung

Konzert im Garten des „Luisenparks“.

Für alle, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse von der Arbeitsruhe absehen müssen, finden am Abend

fünf große

Demonstrations-Versammlungen

in folgenden Lokalen statt:

Sachsenhof, Gr. Storchstraße 7. Referent: Redakteur **Fr. Klühs.**

Thalia, Dorotheenstraße 14. Referent: Parteisekretär **Fr. Holzappel.**

Berbster Bierhalle, Schöninger Straße 28. Referent: Arbeitersekretär **Karl Bössinger.**

Krone, Moldenstraße 43/45. Referent: Gewerkschaftssekretär **August Flügge.**

Weißer Hirsch, Friedrichplatz 2. Referent: Redakteur **E. Wittmaad.**

Nach dem Beschluß der internationalen Kongresse und deutschen Parteitage ist die würdigste Feier des 1. Mai die

Arbeitsruhe.

Wir ersuchen deshalb die Genossen, soweit sie nicht schwere wirtschaftliche Schädigung zu befürchten haben, diesen Beschlüssen in weitestem Maße zu folgen.

Alle Feiernden haben die Pflicht, sich an der Demonstrations-Versammlung am Vormittag zu beteiligen.

Das Maifest-Komitee.

Deutscher Reichstag.

244. Sitzung.

Berlin, 21. April, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Kommissare.
Fortsetzung der Beratung der Petition betreffend

Hinausschiebung der Aufhebung des städtischen Oktroi.

Die Kommission hat Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Ein Antrag Wölzl will Ueberweisung an den Reichstanzler zur Berücksichtigung mit der Maßgabe, die Frist nur bis 31. Dezember 1914 zu verlängern.

Abg. Erzberger (Ztr.): Die Vorwürfe gegen das Zentrum sind unberechtigt. In allen bürgerlichen Parteien sind in dieser Frage die Meinungen geteilt. Daß meine Freunde aus Bayern dem Antrag Wölzl zustimmen, ist verständlich. Aus Respekt vor der Gesetzgebung meine ich aber, daß man die beschlossene Frist jetzt nicht ändern sollte. Ich bitte deshalb zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Ulrich (Soz.): Die Debatte hat klar erwiesen, daß es sich um weit mehr handelt, als die bloße Hinausschiebung der Aufhebungsfrist. Es handelt sich in Wahrheit um die völlige Beseitigung des § 13. Die Herren sind Gemütsmenschen. Sie denken, wenn schon, denn schon. Kommt es aber zu einer Beseitigung des § 13, so werden auch andre Städte, die noch keinen Oktroi haben, dazu übergehen, und die Arbeiter und Beamten werden doppelte Lasten tragen, während die Leistungsfähigen bei den direkten Steuern entsprechend entlastet werden. Darauf geht das Ganze hinaus. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Es ist merkwürdig, daß jetzt, wo es sich um Beseitigung einer gesetzlichen Bestimmung handelt, sich in jeder Partei Mitglieder dazu bereit finden. Auch das beweist, daß man eine Beseitigung will, nur hält man den Moment nicht recht geeignet, in welchem man schon 500 Millionen neue Steuern verlangt. Wir werden geschloffen für die Aufrechterhaltung des § 13 eintreten, mögen immerhin die bürgerlichen Parteien ein selbstiges Bild der Verzweiflung zeigen. Der nationalliberale Herr Wölzl hebt den nationalliberalen Herrn Bajeremann aus dem Sattel und der freisinnige Herr Manz hebt Herrn Gothein aus dem Sattel. (Weiterkeit b. d. Soz.) Im übrigen werden wir sowohl 1914 wie 1917 wieder dasselbe Spiel erleben, denn auch dann kann der Ertrag ja auch nur durch direkte Steuern aufgebracht werden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Am merkwürdigsten zeigt sich das Zentrum. Herr Lender schießt in dem § 13 überhaupt einen Gewaltakt. Herr Sped ist prinzipiell gegen den Oktroi, will ihn aber aus denselben Gründen wie Herr Manz jetzt nicht beseitigen. Herr Erzberger nun gar will den Oktroi aufheben. Das Zentrum hat also dieses Mal nicht ein doppeltes, sondern ein dreifaches Gesicht. (Weiterkeit b. d. Soz.)

Es hat durchaus den Anschein, daß im Bundesrat Herren sitzen, deren Meinungen mit denen der Petenten übereinstimmen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Deshalb haben wir alle Ursache, darauf zu halten, daß mit möglichst großer Mehrheit den Herren am Bundesratsstisch Margenacht wird, daß der Reichstag seine Lust hat, sich durch Annahme des Antrags Wölzl selbst ins Gesicht zu schlagen. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.) Hoffentlich steht Herr Erzberger nicht allein unter seinen Freunden als einziger weißer Mäbe unter schwarzen Kollegen. (Weiterkeit.) Auch Herr Bajeremann wird hoffentlich seinen Einfluß ausnutzen, damit seine Freunde nicht alle zu Herrn Wölzl einschwenken. Herr Bajeremann ruft mir zu, die Mehrheit seiner Fraktion werde mit ihm stimmen. Ich registriere das gern. Wir haben ja namentliche Abstimmung und werden die Probe aufs Exempel machen können. Neben der Ausbeutung durch die indirekten Staatssteuern sollen nach Herrn Lender und andern die Kerneisen der Armen nur auch noch weiterhin durch städtische Steuern ausgebeutet werden. (Zuruf des Abg. Lender.) Herr Lender ruft mir zu, daß seine Freunde nicht weniger warm für die Arbeiter

fühlen als wir. Ich verstehe nicht, wie Sie diese warmen Gefühle dadurch zum Ausdruck bringen können, daß Sie weiterhin Brot und Fleisch den Armen verteuern wollen. Ich bitte Herrn Lender, sein warmes Herz dadurch zu betätigen, daß er mit uns gegen die städtischen Steuern stimmt. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Herr Erzberger hat gemeint, daß jeder, der die heutige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung erhalten will, gegen den Antrag Wölzl stimmen muß. Ich gebe das zu. Aber ich muß bemerken, daß wir Sozialdemokraten die heutige Wirtschaftsordnung nicht aufrechterhalten wollen und trotzdem für den § 13 eintreten. Wenn der § 13 beseitigt wird, so wird das Vertrauen zum Reichstag in der Masse des Volkes noch mehr schwinden, als es bisher schon der Fall ist.

Es ist nun die Befürchtung laut geworden, daß Wegger und Wäcker trotz Aufhebung des Oktroi mit den Preisen nicht herabgehen würden. Ich halte das für ausgeschlossen. In Offenbach sind die Wegger nach Wegfall des Oktroi sofort mit dem Preise herabgegangen und erklärten ausdrücklich, daß sie nunmehr dazu in der Lage seien. Die Herabsetzung der Brotpreise um nur 1 Pfg. pro Pfund bedeutet für eine Arbeiterfamilie von 5 bis 6 Köpfen eine jährliche Ersparnis von mehr als 20 Mark. Also ungefähr einen durchschnittlichen Wochenarbeitslohn. Rechnen Sie die Reduktion der Fleischpreise hinzu, so ergibt sich für den Arbeiter ein Vorteil von mehr als 2 Wochen Lohn, wogegen die Erhöhung der kommunalsteuerveranschlagte gar nicht in Betracht kommt. Die Verhältnisse liegen tatsächlich so, daß wir im Interesse der Armen und Kerneisen das Beseitigen des § 13 fordern müssen. Ich erinnere daran, daß der Mann, den Sie den Heros des vorigen Jahrhunderts nennen, Fürst Bismarck, erklärt hat, daß er grundsätzlich für die Aufhebung aller indirekten Steuern sei. Bei der indirekten Steuer weiß die Masse nicht, was sie bezahlt. Es ist aber notwendig, daß man weiß, was man an Steuern entrichtet. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Bei den petitionierenden 1392 Gemeinden finden sich 1173 bayrische. Wir haben überdies in Deutschland 125 000 Gemeinden, so daß also noch nicht 1,1 Prozent in Frage kommt. Wegen dieses geringen Prozentsatzes von Gemeinden können wir nicht ein Versprechen brechen, das der Reichstag gegeben hat. Lehnen Sie den Antrag Wölzl ab. Wir werden unter allen Umständen auf Uebergang zur Tagesordnung stimmen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wölzl (natl.) empfiehlt seinen Antrag.
Abg. Sped (Ztr.) polemisiert gegen Gothein. Wenn Anhänger des Freisinnigen andern Parteien Prinzipienlosigkeit vorwerfen, so wirkt das einfach komisch. Man denke nur an die Vorgänge beim Vereinsgesetz. (Sehr gut! i. Ztr. u. b. d. Soz.) Redner erklärt sich nochmals aus Opportunitätsgründen für die Fristverlängerung.

Abg. Bajeremann (natl.) erklärt sich nochmals im Namen eines großen Teiles seiner Freunde für den Kommissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Es sei nicht zu verkennen, daß zum Beispiel in Mannheim gerade die ärmern Quartiere vom Oktroi getroffen seien.

Diermit schließt die Beratung.
Nachdem der Abgeordnete Gothein unter dem lobenden Lärm der Rechten und des Zentrums den fruchtlosen Versuch gemacht hat, eine persönliche Bemerkung vorzubringen, und nachdem der Abgeordnete Wölzl auf das Wort zu einer persönlichen Bemerkung unter stürmischer Heiterkeit verzichtet hat, stellt Vizepräsident Kämpf die Anträge, und zwar zuerst den Antrag Wölzl zur namentlichen Abstimmung.

Abg. Bajeremann (natl., zur Geschäftsordnung): Es dürfte genügen, nur über den Kommissionsantrag namentlich abzustimmen.

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Der Vorschlag ist nicht akzeptabel. Sollte der Kommissionsantrag abgelehnt werden, so müßten wir auch auf namentlicher Abstimmung über den Antrag Wölzl bestehen. (Zustimmung b. d. Soz.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Maria Gendrina von Goch.

Novelle von Luise Schulze-Drück.

I.

Der Rhein ging mit Treibeis. Es waren noch keine schweren Schollen. Sie sahen aus, als seien sie von dem Eisrand abgebrockelt, der sich breit am Ufer hinzog, glasgrün, mit etwas Schnee bedeckt. Auch der Fluß war glasgrün, er strömte stark, mit kleinen weißen Schaumköpfen auf den Wellen, zwischen denen sich die Eisschollen rasch vorwärts drängten. Wenn sie zusammenstießen, gab es ein Knistern und Knattern, nicht stark, aber durchdringend.

Der Himmel hing schwer, grau und niedrig über den beschneiten Bergen, das Braun der Felsen und der weiße Schnee stachen scharf ab gegen den grünen Fluß.

Es war wunderbar still auf dem Rhein. Seit dem Tage vor Weihnachten hatten die meisten Schiffe ihre Fahrten eingestellt und den schützenden Hasen aufgesucht. Oben hin fuhr sie ja nicht über die Feiertage, sie hielten fast irgendwo, geschmückt mit einem weihnachtlichen Tannenbaum, der hoch auf dem Mast steckte oder vorn am Schiffschnabel, mit allerhand buntem Stram behängt, mit Fähnchen und Bändern verziert.

Nun, nach den Feiertagen, schien es, als ob der Rhein wirklich „zugehen“ wollte. Das Treibeis hatte sich schon einmal an der Lorelei gestellt, an jener schmalsten Stelle, wo im Sommer die fremden Reisenden auf den Personenschiffen sich zusammengedrängen, den berühmten Fels anstarrten und auf das ebenso berühmte Echo warteten, das ein Böllerschuß aufweckt.

In den Dörfern am Ufer schlenderten die „Schiffischen“ am Wasser auf und ab. Sie „dickferichten“, ob und wann das Eis sich stellen werde, wann der Rhein zum letztenmal zugegangen sei, und wie lange es damals gedauert habe. Und die Kinder rannten voller Freude herum, weil man nun bald auf dem Eise ans andre Ufer konnte und es Eisbahn gab.

„Nä.“ sagte ein Schiffer in weiten Lederhosen, mit einem wie braun geerbten Gesicht, indem er die kurze Pfeife in den andern Mundwinkel schob, und es fertigbrachte, dazwischen auszuspuken, „nä, er geht noch mit zu! Der legt' Gutfahr is noch net vorbei!“

Die Männer, die zusammenstanden, lachten. Es war eine ausgemachte Sache, daß es immer „ein Gutfahr“, ein Dampfer der Reederei Louis Gutfahr in Mannheim sein mußte, der noch zu allerletzt, knapp ehe sich das Eis stellte und schloß, mit seinen Anhängeschiffen den Rhein hinauf schleppte, wie er auch wieder der erste war, der stolz hinunterfuhr, fast mit den letzten Eisschollen, die abtrieben, wenn der Eisgang vorbei war.

„Nä.“ wiederholte er, „er geht noch mit zu.“

Aber einer von den andern hob langsam die Hand und deutete stromab. Hinter der Wiegung, die der Rhein da machte, stieg schwarzer Rauch auf, eine Säule, die sich vorwärts bewegte. — „Dä Gutfahr.“

Da kam er herauf. Schnaubend und keuchend. Der große Dampfer schien wie ein lebendes Riesentier, das schwer arbeitend stromauf kämpfte, Zoll für Zoll sich vorwärts bringend. Er hatte vier gewaltige Räder im „Anhang“, die er noch vor dem Eise stromauf brachte. Und da er der einzige war auf dem verlassenen Strome und sich doppelt scharf abhob gegen die schneebedeckten Berge, sah es majestätisch und gewaltig aus, als er so langsam hinauffuhr. Die Eisschollen brachen sich mit Knacken und Knistern an den Schiffswänden, das Wasser wühlte sich gewaltig auf, schwere Wellen rollten an den Strand und warfen Eisstübe hinauf, den Männern am Ufer zwischen die Füße.

Sie standen und schauten, unbewußt ergriffen von dem Anblick.

Langsam schob sich der lange Schiffszug aufwärts. Die Anhängeschiffe waren von der größten Sorte, gewaltige Kerle, schneid gehalten, mit lebhaftem Anstrich. — „Maria Gendrina von Goch“, das leuchtete mit großen Goldbuchstaben vom Rande des größten und schmucksten, und darunter der Name der Eigentümer: Gebrüder van Endert. Die große Kajüte war blendend weiß gestrichen, die vier Fenster blickten spiegelblank, man konnte fast das Wasser der gehäfelten weißen Vorhänge erkennen, allerhand Kupferknäufe blinkten, und das Wasserfaß stand grasgrün auf einem grellweißen Ständer vor der Kajütentür.

„Donnerwetter! Der Endert hat seine Weibskent' gar bei sich.“ sagte der, der eben den „Gutfahr“ gesehen hatte.

Die andern schauten neugierig hinüber. Vor der Kajütentür stand eine Frau oder ein Mädchen. Groß und voll, starkes, blondes Haar war am Hinterkopf zu einem dicken Knoten zusammengesteckt, — bis zu den Männern am

Ufer konnte man erkennen, daß sie rot und weiß war mit blendenden Farben.

Der mit der Pfeife spuckte anerkennend aus. „Die Gendrina! Wie nor der Schrooe Kerl zu so ere schöne Tochter kinnt.“

„Sie gleicht seiner Frau! Die wars schönste Mädchen von Meenz (Mainz). Nor net so stramm war die! Dünn, spierziger! Geld hot se aach gehott! Ur net zuwenig. Wenn die Gendrina emol heirat, dann muß der Alte eransrücke mit ihr'm Mutterdeil.“

„Das wird'm hart ankomme.“

Die „Maria Gendrina“ war vorüber. Neben dem Mädchen hand jetzt ein junger Mensch.

„Der Beert! No, der kann sich freue. De Fahrt mit so'me Bäsche!“

„Wisse möcht' ich amwer doch, warum der Endert die Gendrina mitnimmt uff'n Winderdag. Er hüt se doch sonst wie ä vergrawene Schaf. Er sperrt se doch in mit der alde Ba' und läßt se net enaus.“

„Der weef schon, was er dui! So e Fuchs, so e Neumalshauer. Die Niederrheiner, die hatwe's so all in sich! Amwer dä Endert, dä is ärger wie firtwe mal firtwe von denne!“ — — —

„De Beert is aach ä staatjer Kerl. Daß dem's Herz net hubbert, wann er mit so 'me Mädchen zesamme is.“

„Weef mersch dann?“

Sie stießen sich mit den Ellbogen in die Seite und lachten.

„Die könnt's aach noch alde Kerle wie uns unner der West warm mache, gell!“

„Ich wagt, so e Bäsche! Des is ja ball wie e Schwester.“

„No, no! Des is doch e Kläane Unnerschied! Ae Ba' kann mer heiratde!“

„Der Beert is ä rechter Stokfisch.“

Der Schiffszug war vorüber. Er bog schon wieder um die nächste Krümmung des Stromes.

„Du kann der Rhein zugehe.“

Sie standen noch eine Weile. Die Schollen wurden dichter im Strome, der Himmel flärte sich langsam auf, und es schien kälter zu werden.

„Wenn's bloe Himmel werd', do gibt's noch arge Frost!“

„Am Neijährichdag is er zu.“

Dann gingen sie heim.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftswang im 20. Jahrhundert.

In dem Frankfurter Vorort Bockenheim war am 8. März eine dort wohnende Witwe Beder in Haft genommen worden, weil sie ihre Kinder vom katholischen Religionsunterricht fernhielt und in freizeitleibiger Unterricht schickte. Am 16. April wurde die Frau zum zweitenmal aus dem gleichen Grund in Stägige Haft genommen, da sie auf ihrer Weigerung, die Kinder zur katholischen Kirche zu schicken, beharrte. Begründet wird die Haftstrafe mit einer in Bockenheim noch gültigen Verordnung aus dem Jahre 17261 —

Lesbierinnen.

Vorgänge in einem Damenklub bildeten die Grundlage eines umfangreichen Verleumdungsprozesses vor dem Berliner Schöffengericht. Angeklagt war der Redakteur der „Großen Glocke“, Felix Wolff, als Klägerinnen traten fünf Mitglieder des Damenclubs „Neue Damengemeinschaft“ auf. Unter Anführung des Titels „Der Homosexuellenklub Neue Damengemeinschaft“. Darin wird erzählt, daß in dem genannten Damenklub Dinge getrieben würden, die bei Männern Anklagen auf Grund des § 173 zur Folge haben würden. In der Verhandlung wurde sofort nach der Verlesung des inkriminierten Artikels die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten schließlich auf Freisprechung. Wie der Vorsitzende ausführte, habe die Verleumdungsaufnahme ergeben, daß der Klub nicht nur den in den Satzungen vorgeschriebenen Zwecken, sondern auch unläuteren Zwecken gedient hat, daß ferner in ganz orientativer Weise gewisse Beziehungen von Homosexualität unter den weiblichen Mitgliedern sich gezeigt haben. —

Mordversuch und Selbstmord.

Eine blutige Familientragödie hat in dem Berliner Vorort Brix große Aufregung hervorgerufen. Dort erschoss sich in dem Hause Bürgerstraße 38 der Arbeiter Alex Sambolet, nachdem er in angegrabenem Zustand sein 7 Jahr altes, an Malaria krank daniederliegendes Stiefkindchen mißhandelt und auf seine Frau mehrere Revolvergeschosse abgeeuert hatte. —

Der Schaupisler als Wilhelm 2.

Auf Befehl des Regimentskommandos des Grenadier-Regiments Nr. 110 wurde den Angehörigen des Regiments, das in Mannheim und Heidelberg steht, der Besuch der Komödie „Der König“ von Fies, Cailhau und Urene verboten, weil der Darsteller des Königs von Cerdanien bei der Erläuterung am 15. April in Mannheim in die Maske des obersten Kriegsherrn trug. Dazu äußert sich die Intendantin des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters wie folgt: „Es war von der Bühnensituation nicht beabsichtigt, den „König“ in der Maske des Königs von Preußen aufzuführen zu lassen. Der Darsteller des „Königs“ hatte von dem Regisseur die Weisung erhalten, die Maske so zu wählen, wie sie von Herrn Marx im Berliner Vesting-Theater seit Monaten fast jeden Abend gemäßigt wird, nämlich: militärisch geschnittenes eignes Haar und militärisch gestulpter Schnurrbart. Als sich dann bei der Probe vermögendes Geistesgenies des Darstellers eine gewisse Ähnlichkeit mit dem König von Preußen herausstellte, wurde dem Darsteller von dem Regisseur bedeutet, diese Ähnlichkeit nicht zu unterstreichen, damit keine Mißdeutung im Publikum entstehen könnte. Daß diese Mißdeutung nun doch entstanden ist, wird von der Theaterleitung bedauert.“ —

Ein Leichenfund.

Beim Flügel eines Ackerlandes gegenüber dem Bahnhofs Hagenow-Land stießen Ackerleute in zirka 1 Fuß Tiefe auf einen grauig zerstückelten Leichnam. Oberkörper, Arme, Füße und Kopf waren einzeln, und die Knochen fast sämtlich losgelöst, in dünne Zeitungen mit dem Datum vom 14. April eingewickelt, mit Moos bedeckt und mit einer Schicht Kalisalz übersäuert. Allem Anscheine nach handelt es sich um einen Lustmord, dessen Opfer nach hier gebracht wurde. Die Leichenteile wurden nach Hagenow in die Universitätsklinik zur weiteren Untersuchung gebracht. Nach den Ergebnissen der gerichtlichen Leichenöffnung stammen die Leichenteile von einer weiblichen Person und nicht, wie man zuerst annahm, von einer männlichen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat der Körper nur ganz kurze Zeit in der Erde gelegen. Zur Aufklärung des Leichenfundes wurden am Mittwoch zwei Rottweiser Polizeihunde verwendet. Beide nahmen, der eine am Vormittag, der andere am Nachmittag, sofort an der Fundstelle dieselbe Spur auf und verfolgten sie über die angrenzenden Wiesen bis zum Bahndamm der Berlin-Hamburger Bahn. Dort verloren sie die Spur. Am Bahndamm wurden Watte, Moos und Papierreste von der gleichen Art gefunden, wie sie zum Einwickeln der Leichenteile verwendet waren. Danach scheinen die Leichenteile aus dem Zuge geworfen und später unauffällig von dort abgeholt und vergraben zu sein. —

Der Selbstmord als wissenschaftliches Experiment.

Im zweiten Chemischen Universitätsinstitut im Bezirk Muesergrund zu Wien hat der dort angestellte Assistent Heinrich L. eine Dosis Phosphor genommen und ist nach Verlauf von nicht einer Minute an den Folgen der Vergiftung gestorben. L., der im 28. Lebensjahr stand, wurde um 1/4 Uhr von einem Institutsdienere regungslos auf einem Sessel sitzend aufgefunden. Sogleich herbeigerufene Ärzte konnten helfen nicht mehr eingreifen, da der junge Mann, wie oben erwähnt, bereits tot war. Heinrich L. hatte neben sich auf der Tischplatte einen Zettel liegen, auf welchem er folgende Worte geschrieben hatte: „Ich habe 25 Gran Phosphor getrunken.“ Um die Wirkung des Giftes zu markieren, machte er auf dem Zettel Striche mit einer Feder und schrieb dazu: „Ein Strich ist gleich 5 Sekunden.“ Er dürfte 1/4 Minute gelebt haben, da auf dem Zettel neun Striche ersichtlich waren. Nach dem letzten Strich war stenographisch der Vermerk hinzugefügt: „Jetzt werde ich schwach.“ Heinrich L. hat im vorigen Jahre mit Auszeichnung promoviert. Das Motiv des Selbstmordes ist vorderhand nicht bekannt. —

Zwölf Tage und zwölf Nächte gehungert.

Einen eigenartigen Selbstmordversuch hat in Wien ein junger Volksschullehrer verübt, der wegen Mißhandlung eines Schulfknaben seine Stelle verloren hatte und vor 11 Tagen aus Wien nach Wien gekommen war, um sich hier nach einem andern Erwerb umzusehen. Er konnte jedoch keinen Posten finden und geriet in große Not. Als er kein Geld mehr für den notwendigen Lebensunterhalt besaß, legte er sich in der Nähe der Pferderennbahn im Prater nieder und wollte dort den Hungertod erwarten. Volle zwölf Tage und zwölf Nächte lag der Lebensmüde in seinem Versteck, ohne daß er von jemand bemerkt worden wäre. Durch Zufall wurde er von einem Sicherheitswachmann völlig entkräftet und bewusstlos aufgefunden. Man trug ihn in eine Wachtstube und brachte ihn mühsam wieder zum Bewußtsein. Als er endlich die Augen aufschlug und man ihn fragte, was ihm fehle, antwortete er kaum hörbar fallend: „Hunger! Ich habe — Hunger!“ Man reichte ihm sofort Milch, Cognac und warme Suppe und schaffte ihn sodann in ein Spital.

Bermischte Nachrichten.

Journalismus, Patriotismus und Geschäft. Seit einer Woche wartet „gang“ Holland auf das Kind der Königin, und mit ihm wartet eine Schar englischer, französischer, belgischer und Berliner Journalisten. Sie treffen sich unter dem großen Kastanienbaum, der mitten auf dem Platz vor dem einfachen weißen schmutzigen Schlosse steht. Die Herren sitzen auf das Parais, und in der vielen freien Zeit, die ihnen bei dieser Beschäftigung bleibt, beginnen sie Holland zu entdecken. Die Königin selbst aber, der Gegenstand der Neugier aller, bleibt unsichtbar. Sie hat den täglichen Spaziergang nach dem Schlosse ihrer Mutter eingestellt und wendet täglich in dem eignen ziem-

lich kleinen Schloßpark. Sie will nicht mehr gesehen werden. Alle Gardinen der nach dem Garten schauenden Fensterfront des Schlosses müssen herabgelassen sein, wenn die Königin im Schloßpark ist. Das Parkgitter wird von Schutzeuten bewacht, die ängstlich das große Geheimnis hüten, daß die Königin, die ein Kind erwartet, genau so aussieht wie jede andre Frau. In den Läden mehrten sich von Tag zu Tag die Anstichkarten, die auf das bevorstehende Ereignis Bezug nehmen. Man sieht den Prinzen eilig das Schloß verlassen und nach der Pfliegerin laufen, „weil das Telefon kaputt ist“; ungezählte Störche, in allen möglichen Stellungen, klettern an Orangendäumen herum. Alles ist nun vorbereitet, um überall im Lande auf die Sekunde genau die große Nachricht sofort ins Publikum schleudern zu können. Ein Blatt hat vorsichtigerweise bereits allen seinen Agenten drei verschiedene Extrablätter zugefertigt. Sie lauten auf einen Jungen, ein Mädchen und auf Zwillinge. Der Agent eines Antwerpener großen Magasin in Zeit hat dies nun misshandelt und hat sofort nach Empfang alle drei Extrablätter kopfschüttelnd zwar, aber gewissenhaft überall anschlagt lassen. Die braven Zeiter gerieten hierüber in die fürchterlichste Erregung. Denn Bierlinge, nein, das hatte niemand der Königin zugetraut! —

*** Bauer und Advokat!** Es gehört zu den Alltäglichkeiten, daß Bauern, besonders wenn sie prozeßsüchtig sind, von Advokaten mit allen möglichen Finten und Kniffen geschöpft werden, solange sie ihnen etwas zu holen ist. Jetzt hat es sich einmal ereignet, daß Bauernschlauheit einen Advokaten brandschätzte. In der Umgebung von Wattonhaer hatten sich die serbischen Bauern Mirko Bonghal und Abraham Komljan mit der Bäuerin Anna Mejele zu folgendem Triad verbündet: Bonghal und die Mejele erschienen vor einigen Tagen in der Kanzlei des Wattonhaer Advokaten Dr. Wilhelm Szegö, wo sie sich als Geschwister vorstellten. Bonghal erzählte, seine Schwester, das Weib des wohlhabenden Tornhaer Bauers Georg Cizmas, werde von ihrem Mann unmenslich mißhandelt, weshalb er (Bonghal) den Advokaten ersuche, die Scheidungsklage anzukündigen. Als Honorar versprachen Bonghal und die Mejele dem Advokaten 5000 Kronen, wovon sie die Hälfte sofort erlegen, wenn Dr. Szegö von der Wattonhaer Bank auf den Gutsanteil der Frau Cizmas 6000 Kronen aufnehme. Während dieser Verhandlungen führte der Dritte im Bund, Abraham Komljan, in die Advokatenkanzlei, gab sich als der Georg Cizmas aus, protestierte gegen die Scheidung und bedrohte sein angebliches, sehr erschrockenes tuendes Weib. Der Advokat drängte den wütenden Pseudogatten mit einiger Mühe aus seinem Hause, ließ dann die Bäuerin, einen etwaigen Ueberfall befürchtend, in seiner Kanzlei warten und begab sich in die Bank, wo er das Darlehen auf den Grundanteil der Frau des Georg Cizmas glatt erwirkte. Von den 6000 Kronen behielt er 2700, die restlichen 3300 Kronen übergab er der angeblichen Frau Cizmas, das heißt der Anna Mejele, die dann mit ihren Komplizen die Beute teilte. Als der wirkliche Georg Cizmas einige Tage später wegen des Scheidungsprozesses vorgeladen wurde, stellte sich der ganze Schwindel heraus. Zwei der Betrüger wurden bald erwischt, nur Abraham Komljan war geflüchtet. Bonghal und die Mejele behaupten, er sei mit der ganzen Beute durchgegangen. Der Advokat Dr. Szegö hat der Bank das aufgenommen Darlehen bereits zurückerstattet. Auf ihn scheint das den „biedern Landeuten“ zugesprochene Scherzwort: „Jetzt werd'n die Stadtleut' aa schon g'scheit!“ nicht recht anwendbar zu sein. —

*** Die gegliederte Poesie.** Der in der Lehrermwelt bekannte Schulrat a. D. Polad erzählt in dem neuesten Bande seiner „Prosa“, daß der frühere Seminarlehrer Hermann in Erfurt, der später als Provinzialschulrat in Berlin starb, eine merkwürdige Methode hatte, um seinen Schülern die Gliederung von Gedichten, Lejestrichen usw. dem Gedächtnis einzugräben. Er machte es, wie es in früherer Zeit oft im Geschichts- und Geographie-Unterricht geschah: er bediente sich dabei der „poetischen“ Form. So wurde Goethes „Fischer“ folgendermaßen gegliedert:

- 1. Ein Fischer an dem Wasser saß,
- 2. Da sang ein Weib mit Lilt
- 3. Von Mond und Meer und sonst noch was,
- 4. Bis er ertrunken ist.

Beim „Seiderösklein“ mußte folgender Vers der Notthelfer sein:

- 1. Die Luft des Knaben — das Kösklein zu haben.
 - 2. Aber den Fischen — will Kösklein stehen
 - 3. Gift ihm nichts — Knabe, der bricht's.
- Mignon“ wurde also gegliedert:
- 1. In das Land, wo die Zitronen blühen, möchte Mignon mit dem Liebsten ziehn.
 - 2. Säulenhaus mit Dach und Marmorbildern, hör' ich Mignon dem Beschützer schildern.
 - 3. Wo das Vaultier und die Drachen schnaufen, möchte Mignon mit dem Vater laufen.

Von den andern Beispielen, die Polad mitteilt, sei noch das von Chamisso's Lied: „Der Soldat“ erwähnt. Hier lautete die Herrmannsche Gliederungspoesie wie folgt:

- 1. Sie trommeln ihn dumpf zur Stätte.
- 2. Er hat nichts mehr zu hoffen.
- 3. Jetzt naht sein Ende — ich wette.
- 4. Da liegt er auch schon getroffen.

Diese Art, dem Gedächtnis nachzuhelfen und es zu stützen, ist sicher originell, ob sie auch immer pädagogisch zu rechtfertigen und insbesondere der Würde der Dichtungen entspricht, ist schließlich doch zu bezweifeln. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Weidrechnung vorbehalten.
Der Naturarzt. 37. Jahrgang, Nr. 4 (Ausgabe 153 000). Redaktion: Dr. med. Schönbörger und W. Siegert. Expedition: Berlin SW 11. Preis jährlich 3 Mark. Probenummer umsonst. —

Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und der Voraussage des Krankheitsverlaufs aus dem Urin wissen muß. Von Dr. G. Schulz (O. 60). 3. Auflage. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. —

Vereine und Versammlungen.

Bücher.

Eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung tagte am 18. April in der „Neuen Welt“. Es galt Stellung zu nehmen zu dem am 1. August ablaufenden Tarif, der, wenn er nicht auf 1 Jahr weiter laufen soll, bis zum 1. Mai gekündigt sein muß. Vorweg hielt Genosse Richard Nitzsch einen sehr instruktiven Vortrag über die Bedeutung der Tarifverträge. Einige Kollegen wünschten, der wirtschaftlichen Depression tragend, den Tarif nicht zu kündigen. Diesen wurde von allen Rednern entgegengehalten, daß mit den jetzigen Löhnen nicht mehr auszukommen sei. Das, was durch den Tarif erreicht wurde, ist uns in erhöhtem Maße wieder von Staat und Kommune durch Verteuerung der Lebensmittel und erhöhte Steuern genommen. Die von unsern Stadtoberhäuptern auch in der schlechtesten wirtschaftlichen Zeit verlangten Gehaltserhöhungen wurden als vorbildlich angeführt. Die durch Stimmzettel vorgenommene Abstimmung ergab dann auch mit über 2/3 Mehrheit die Kündigung des Tarifs. Eine Kommission von sieben Mitgliedern wurde zur Ausarbeitung eines neuen Tarifs gewählt. Nachdem noch einige Zuschriften ihre Erledigung gefunden, wurde vom Vorsitzenden auf die am Sonntag den 25. April, vormittags 10 Uhr stattfindende Besichtigung der Druckerei der „Volksstimme“ hingewiesen. —

Schmiede.

Eine öffentliche Versammlung aller bei Zinnungsmeistern beschäftigten Schmiede tagte am 19. April bei Böhm. Sie nahm

Stellung zu dem im Jahre 1907 mit der hiesigen Schmiedezinnung abgeschlossenen Tarif, der bis zum 30. Juni Geltung hat. Die Kündigung hat am 30. April zu erfolgen. Der Referent K. a. u. f. u. h. legte der Versammlung eine von der Ortsverwaltung und dem Gesellenauschuß formulierte Resolution folgenden Wortlaut vor:

Die am 10. April bei Böhm tagende öffentliche Versammlung aller in Zinnungsbetrieben beschäftigten Schmiede Magdeburg beschließt, den im Jahre 1907 mit der hiesigen Schmiedezinnung abgeschlossenen und am 30. Juni 1909 ablaufenden Tarif trotz verschiedener ihm angelegter Mängel nicht zu kündigen, herbeiführt jedoch die Kollegen, in allen Verhältnissen für strikte Durchführung aller im Tarif vorgesehenen Punkte Sorge zu tragen. Sollte der Tarif von der Zinnung gekündigt werden, so behält sich die Kollegenschaft weitere Schritte vor.

Der Referent betonte, daß man nicht etwa glauben solle, die Kündigung des Tarifs unterbleibe deshalb, weil er muster-gültig genannt werden müsse, es sei vieles Verbesserungsbedürftig. Nur mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche Depression habe man davon Abstand genommen. Es sei auch nicht als eine Schwäche unsererseits zu betrachten, denn er sei fest davon überzeugt, daß die Kollegen heute genau so wie vor 2 Jahren den Kampf aufnehmen würden, wenn es gelte, Verschlechterungen abzuwehren. Jeder Kollege müsse seine Hauptaufgabe darin erblicken, die im Tarif vorgesehenen Punkte zur Durchführung zu bringen, denn es habe wenig Wert, gute Tarife zu schaffen, die von der Kollegenschaft selbst nicht beachtet würden. Meistens seien es zureichende oder aus der Fabrik kommende Kollegen, die in ihrer Unwissenheit unter dem Tarif arbeiteten. Es sei auch noch nicht möglich gewesen, im Betriebe von Brüggemann, Obersteifler Straße 42, das Kofen- und Logiswesen abzuschaffen. Dieser Mann ist nicht Zinnungsmeister und sei deshalb der Meinung, der Tarif gehe ihn nichts an. Seine Gesellen beziehe er vom päpstlichen Arbeitsnachweis und bezahle Löhne in Höhe von 5 bis 6 Mark pro Woche. Es sei zu rügen, daß der päpstliche Arbeitsnachweis solchen Arbeitgebern die zureichenden unwissenden jungen Leute vermittelte. Die Fluktuation sei angesichts der angeführten Mißstände in diesem Betrieb groß, so daß man die Gesellen gar nicht richtig lennen lerne. Er ersuchte die Kollegen dringend, an der Beseitigung dieser Zustände mitzuwirken. Nach kurzer Diskussion wurde die vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Freitag abend 8 Uhr tagt im „Sachjenhof“ große Vorstandssitzung. — Am Sonntag den 25. d. M., vormittags 10 1/2 Uhr, findet die ordentliche Generalversammlung des ersten Quartals im „Sachjenhof“ statt. Näheres morgen im Inserat und durch die Abrechnung. Die Verwaltung.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Vorstands- und Kommissionsitzung bei G. Böhm.

Verband der Töpfer. Am Sonnabend den 24. April, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gustav Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16. 1274

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und gewerblicher Arbeiter (E. P. Nr. 3, Hamburg). Verwaltungsstelle Alte Henrichstr. Versammlung am Sonnabend den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Lodenmacher, Ottendbergstraße 13. 1283

Benedekend. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Hoppe. 1276

Groß-Otterleben. Arbeiter-Radfahrerverein Kreis Wanzleben, Abt. G. Otterleben. Sonnabend den 24. April, abends 9 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.

Klein-Otterleben. Sonntag den 25. April, abends 7 Uhr, Strzelewiez-Abend bei Schüge. 1288

Salzke. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 24. April, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Variels.

Reinhaldensleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonnabend den 24. April Versammlung bei Herzog, Rajche. 1282

Briefkasten.

Loftan. Alle diese Dinge müßten Sie zunächst beim Vorstand vorbringen. —

Frohse. Schillerstraße 38, 1 Treppe. —

Schönebeck. Beschwerden über die Redaktion sind dem Preß-Kommissionsmitglied bei den Kreis zu unterbreiten. —

Stauffurt. Das Gesetz über die Sonntagsruhe findet keine Anwendung auf Arbeiten, die in Bier- und Hausgärten oder von Bohnerkulturen und kleinen Leuten mit ihren Angehörigen zur Vesteilung oder Abwartung ihrer Gärten und Felder vormittags außerhalb der Zeit des Hauptgottesdienstes oder in der Zeit von nachmittags 3 Uhr an verrichtet werden. —

Marktberichte.

Magdeburg, 21. April. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 22,00—23,00. Speisebohnen (weiße) 24,00 bis 34,00. Limfen 20,00—36,00. Eplartoffeln 5,00—7,00. Nicht-stroh 4,00—4,50. Krummtrost 2,50—3,00. Heu 5,50—6,50. Alles für 100 Kil. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,20, von der Keule 1,60—1,80, Bauchfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,50 bis 1,80. Kalbfleisch 1,60—1,80. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,50—2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,20. —

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.			
Ort	19. April	20. April	Soll
Jungbunzlau	+ 0.40	+ 0.68	0.28
Laua	+ 1.16	+ 1.40	0.24
Budweis	+ 0.30	+ 0.40	0.10
Prag	—	+ 0.74	—
Anstret und Saale.			
Straußfurt	+ 1.80	+ 1.90	0.10
Weißfels Unt.	+ 1.04	+ 1.06	0.02
Trottha	+ 2.64	+ 2.58	0.06
Waltleben	+ 2.35	+ 2.30	0.05
Bernburg	+ 1.95	+ 1.86	0.09
Kalbe Oberpegel	+ 1.80	+ 1.83	0.03
Kalbe Unterpegel	+ 1.84	+ 1.72	0.12
Mulde.			
Deffau, Muldenbr.	+ 1.60	+ 1.74	0.14
Elbe.			
Parabuth	+ 0.40	+ 0.28	0.12
Brandeis	+ 1.66	+ 1.57	0.09
Melmit	+ 1.26	+ 1.20	0.06
Leitmeritz	+ 1.04	+ 1.00	0.04
Kauzig	+ 1.57	+ 1.50	0.07
Dresden	+ 0.13	+ 0.02	0.11
Lorzgau	+ 2.55	+ 2.45	0.10
Wittenberg	+ 3.28	+ 3.16	0.12
Höfau	+ 3.05	+ 3.00	0.05
Wach	+ 3.28	+ 3.20	0.08
Schönebeck	+ 3.05	+ 3.00	0.05
Magdeburg	+ 2.73	+ 2.68	0.05
Langermünde	+ 3.61	+ 3.55	0.06
Wittenberge	+ 3.14	+ 3.10	0.04
Wroba-Obmitz	+ 2.98	+ 2.93	0.05
Bauernburg	+ 2.37	+ 2.30	0.07

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Kängstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 24. April, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Niedernbodeleben im Lokal des Herrn Schmidt.
Bezirk Obvestedt im Lokal des Herrn Frohme.
Branche der Goldarbeiter und Graveure im
Sachsenhof, Große Storchstraße 7.

Auf der Tagesordnung der Bezirksversammlungen steht:
Vortrag, Stellungnahme zur bevorstehenden Generalversammlung am
25. d. M. und Verschiedenes.

In der Branchenversammlung der Goldarbeiter und Graveure werden
Berufsfragen erörtert. — Referenten sind für Niedernbodeleben
W. Kleiter, für Obvestedt Genosse R. Nitsch.

Sonntag den 25. April, vormittags 11 Uhr

Generalversammlung

fämlicher zur Verwaltung Magdeburg gehörenden
Bezirke und Branchen

im großen Saale des Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.

Die Tagesordnung lautet:

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. 2. Anträge aus
den Bezirken. 3. Verschiedenes.

Kollegen! Schwere Kämpfe drohen in der Metallindustrie aus-
zubrechen. War das 1. Quartal des Jahres 1909 schon ein solches
des Kampfes, dann sprechen alle Anzeichen dafür, daß das zweite noch
weit höhere Anforderungen an die Kollegenheit stellen wird. Nicht
etwa, daß die Metallarbeiter Magdeburgs im Angriff stehen. Ueberall
gilt es, die von den Industriellen noch weiter beabsichtigten Lohn- und
Arbeitspreisfällungen abzuwehren. Darum auf zur Generalversammlung!
Erfolgt in Massen! Mit Gruß Die Verwaltung.

Zur Steuerbeziehung sind die Felder 152 und 154 zu belegen.

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38, I. Fernsprecher 276.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 24. April, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Alte Neustadt im Lokal des Herrn Winter,
Kogäcker Straße 80.

Bezirk Groß-Öttersleben im Gasthof zum goldenen
Stern, Halberstädter Straße.

Bezirk Graean bei Frau Witwe Schwefe, Wilhelmstraße.
Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Diskussion.
3. Verhandlungsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Magdeburg.

Sonntag den 25. April, vormittags 11 Uhr, im
Lokal des Herrn G. Böhme, Al. Klosterstraße 15/16

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Mitglieder in dieser Versammlung ist strengste
Pflicht. 4605 Der Vorstand.

Ortskrankenkasse

für die in Magdeburg pp. im kaufmännisch. Gewerbe-
betriebe pp. beschäftigten Personen zu Magdeburg.

Einladung

zu der am Donnerstag den 29. April 1909, abends 8 1/2 Uhr,
im Sachsenhof, Große Storchstraße 7, stattfindenden

Ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1908.
2. Bericht des Vorstandes und der Rechnungsprüfer über die Prüfung
der Jahresrechnung pro 1908.
3. Stellungnahme zur Forderung der Aufsichtsbehörde betr. Senkung
der Beiträge oder Erhöhung der Beiträge.
4. Stellungnahme zur Kündigung des Krankentages jenseits der Kasse.
5. Verschiedenes.

Anträge zur Generalversammlung sind vorher schriftlich
beim Vorstand einzureichen.

Die Herren Vertreter werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich
erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

4610 Heinrich Tielsch, Vorsitzender.

Fermersleben.

Sozialdemokratischer Verein - Ortsgruppe Fermersleben

Am Sonnabend den 24. April, abends
8 1/2 Uhr, im Lokal von Emil Stiller

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Verschiedenes.
4. Verschiedenes.

Pünktliches und vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist not-
wendig. 4604 Die Ortsgruppenleitung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg

Bureau Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.

Sonnabend den 24. April 1909, abends 8 1/2 Uhr,
im „Sachsenhof“, Magdeburg, Große Storchstr. 7

Generalversammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltung Magdeburg gehörenden
Bezirke.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Wir machen darauf aufmerksam, daß die Versammlung
pünktlich eröffnet wird. Zugleich bitten wir, das Verbandsbuch als
Legitimation mitzubringen. Die Verwaltung.

Männer-Gesangverein der Freirelig. Gemeinde

4560 Sonnabend den 24. April im Brunnsaale
des „Fürstenthor“, Eingang Viktoriastraße

Feier des 35. Stiftungsfestes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Am Montag den 26. April, abends 8 Uhr

findet für die Mitglieder und deren Angehörige im

Bezirk Sudenburg ein Strzelewicz-Abend

in der Zerbster Bierhalle

statt. Eintrittskarten zum Preise von 25 Pf., Kinder 10 Pf.
sind von den Beitragsentfasserern und an der Abendkasse zu haben.

Die Verwaltung.

Burg. Walhalla-Theater. Burg.

Kinematograph.

Heute Donnerstag: Neues Programm. Klasse Spezial.

1. Weinlese in Messina; aktuell. 2. Um die Ehre; realistisches Drama.
3. Kurier Patient; humoristisch. 4. Die Teufelschmiede, herrlich
foloriert. 5. Judenverfolgung; Drama. 6. Lehmann und die Frauen;
humoristisch. 7. Biene und Biene; prächtig foloriert. 8. Die schöne
Galathea; Drama.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Otto Wohlfarth, Direktor.

Stephanshallen

3559 Dir. Rich. Froberg

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Streng dezentes Programm

für Familien-Publikum

Heute: Schlachtfest

Stichfleisch mit Niere und alle
Sorten frische Wurst

A. Kahne, Gr. Mühlenstraße 1a.

Eldorado

Gr. Zunkerstr. 12.

Täglich abends 8 Uhr

Familien-Vorstellung

und

Damen-Ringkampf.

Im Kabarett:

Theater ohne Männer.

Zu dem am Freitag abends
8 1/2 Uhr stattfindenden 2070

Bötel-Gessen

ladet ergebenst ein

August Hansen

Baden, Feldstraße 53.

Für gemütliche Unterhaltung ist
Büfett gratis. D. D.

ZENTRALES THEATER.

Kurzes Gastspiel

Madiah

Surith?

Der Clou der Saison!

Ferner:

Nordini

gen. der weißen Fäule,
das größte Muskelphänomen
der Jetztzeit,
und die übrigen
wunderbaren Spezialitäten.

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Freitag den 23. April 1909

Sonntag den 25. April 1909

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend

Ausnahmepreise für ff. Kalbfleisch

Keulen Rücken Nierenstück

Brust à Pfund nur 45 und 50 Pfennig.

Ferner offeriere in allerbesten Ware: 4611

Id. Ochsenfleisch Id. Schweinefleisch

Schmorbraten Pfd. 65—75 Pf. Schinken

Suppenfleisch Pfd. 55 Pf. Nacken

Zartes Wildschwein Ausnahmepreise!

Rücken à Pfd. 90 Pf., Keulen à Pfd. 85 Pf.

Blätter à Pfd. 65 und 70 Pf., Rippe, Bauch à Pfd. 30 bis 50 Pf.

Suppenhühner à Stück 1.30 bis 1.90 Mk.

Richard Bosse Gr. Marktstrasse Nr. 20.

Fahrrad billig zu verkaufen

Möbel

Möbel-Fabrik

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Standesamt.

W. Diesing

Geschäfts-Auflösung

Leiderstoffe usw.

Auguste Fuchs

Durchschnittlicher Jahresverdienst. Der Magistrat macht bekannt: Auf Grund des § 10 des Unfallversicherungs-Gesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 und des § 34 des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 13. Juli 1899 ist der Betrag des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter für den Stadtkreis Magdeburg vom Herrn Regierungspräsidenten am 30. März 1909 festgestellt:

für männliche Personen über 16 Jahre auf	900 Mark
weibliche	450 "
männliche unter 16	360 "
weibliche	300 "

Diese Festsetzung tritt am 1. August 1909 in Kraft.

Zum Formerstreik. Der kaufmännische Direktor in der Maschinenfabrik W. u. A. u. S. Herr Kleinherne, ist in Arbeiterangelegenheiten durchaus unzugänglich. Er ist es auch gewesen, welcher die sogenannten Verhandlungen mit den Arbeitervertretern auf ein Niveau herabzog, daß sie sich wie Reden auf dem Kaiserhof fühlen mußten. Seine Forderung auf bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, hat er jetzt dahingehend ergänzt, daß alle diejenigen, die bis Donnerstag mittag um 1 Uhr die Arbeit nicht wieder angenommen haben, sich als entlassen zu betrachten haben. Die Former befinden sich in der Notwehr. Sie sind nicht die Angreifer, und obwohl sie so manchen Wunsch zu äußern hätten, ließen sie durch ihre Vertreter doch mitteilen, daß sie auf Forderungen nach wie vor verzichten, jedoch bereit sind, zu den alten Bedingungen die Arbeit sofort aufzunehmen. Die leitenden Herren behaupten nun, daß der ganze Kampf nur wegen 50 Pfg. entfällt sei und daß es sich nur um eine Kraftprobe der Former handle. Wir legen Wert darauf, ausdrücklich festzustellen, daß es sich weder um eine Kraftprobe noch um das Objekt von 50 Pfennig handelt. Die Former wehren sich gegen die allgem. angelegten Abzüge und gegen die Art, wie man diese durchzusetzen beabsichtigt. Die neuen Preise wurden einfach geschrieben. Diejenigen, die Einwendungen machen wollten, wurden mit Entlassung bedroht. Daß sehr umfangreiche Verschlechterungen abzuwehren sind, geht auch daraus hervor, daß das Verlangen nach einer Liste, auf welcher sämtliche Arbeiten verzeichnet sind, auf welche Abzüge erfolgen sollen, mit der Bemerkung abgelehnt wurde, daß man dann mehrere Schreiber 8 Tage lang hinstellen müßte, um den Auszug zu machen. Eine bessere Entlastung als durch die Werksleitung selbst, können die Ausführenden nicht erhalten. Sie können deshalb die Verantwortung für den Kampf mit vollem Rechte von sich weisen.

Achtung, Maurer! Die Baudeputierten von allen Bauten werden ersucht, am Sonnabend nach Feierabend nach dem Verbandsbureau zu kommen. Wo kein Deputierter gewöhnt ist, muß ein Kollege beauftragt werden, nach dem Bureau zu gehen. Die Kollegen auf der Baustelle haben dafür zu sorgen, daß jeder Bau einen Vertreter entsendet. Diejenigen Kollegen der Magdeburger Zählstelle, welche sich in die Listen zur Besichtigung des Domes haben eintragen lassen, werden ersucht, sich am Sonntag nachmittag Punkt 1/2 Uhr am Dom einzufinden. Die Verwaltung.

Ein Konflikt. Der Schüler Paillart in Magdeburg, vertreten durch seinen Vater, machte den Turnlehrer Friedrich-Föring zivilrechtlich für die Folgen eines unglücklichen Falles haftbar, den er beim Hochspringen im städtischen Realgymnasium tat. Er behauptete, der Turnlehrer habe es an der erforderlichen Aufmerksamkeit fehlen lassen. Dadurch nur sei es möglich gewesen, daß der Schüler G., der vor ihm sprang, vorwärtsstürzte und sich durch den Fall verletzte. Der Turnlehrer hat sich für die Verletzung entschuldigt, indem er annahm, der Lehrer habe sich keine Unterlassung einer Untersuchung zuschulden kommen lassen.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte nach einer Beweis-erhebung am Dienstag den Konflikt für begründet, so daß das Zivilprozessverfahren gegen den Lehrer endgültig einzustellen ist. Begründend wurde ausgeführt: Der Lehrer habe seine Pflicht nicht verletzt, auch nicht durch sein Verhalten nach dem Vorfall. Da er keinen Samariterkursus durchgemacht habe, so könne ihm nicht vorgeworfen werden, daß er es unterließ, einen Notverband anzulegen. Ob er den Knaben nach dem Krankenhaus schicken wollte oder nach Hause, hätte nach dem Gutachten des Sachverständigen, des Turninspektors in Magdeburg, und nach den gestandenen Vorurteilen in seiner freien Wahl gestanden. Er habe ihn nach dem Krankenhaus schicken wollen. Wenn er auf den eigenen Wunsch des Knaben ihn in Begleitung zweier anderer Schüler nach Hause schickte, so habe das genügt.

Mit rohen Szenen habe sich am Mittwoch das hiesige Schöffengericht zu beschäftigen. Am 12. Januar d. J. entspann sich im Bühnenraum des Schlachthofes zwischen dem Fleischermeister Hoffmann und dem Metzgergehilfen Paul Grothe ein Streit wegen einer verbotenen Wirtin, die zu einem Streit und dann eine Schlägerei, bei der Grothe überaus zugerichtet wurde und sogar einen Bruch des Nasenbeins erlitt. Der Vorfall hatte viele Zuschauer herangezogen, die sich berart über Hoffmann entsetzten, daß dieser einen Akt der Unschuld fürchtend, in seine Kuchelle schüchte, die sein Schwager verschloß. Als der Mittinhaber der Zelle dieselbe Fleischergehilfen wegen wieder aufschloß, drangen mit dem blutenden Grothe die Metzgergehilfen Karl Diez, Hugo Niemann und der Fleischermeister Albert Leue hier in die Zelle ein und schickten Hoffmann erst hier mißhandelt, ihn dann hinausgetragen und weiter gepöbelt haben. Der Großschächter Albert Rasche hier und seine Ehefrau Amalie Rasche geborne Waltherr sollen durch die Ausrufe: „Dort den Hund doch raus und schlag ihn tot!“ und „Nehmt doch ein Messer und schneidet dem Was die Kehle weg!“ die Geheulen zur Begleitung der gemeinschaftlichen Körperverletzung angefeuert haben. Das Urteil lautete gegen Diez und Niemann auf je 20 Mark, gegen Grothe auf 10 Mark, gegen Leue und Frau Rasche auf je 30 Mark und gegen den Ehemann Rasche auf 75 Mark Geldstrafe.

Ein hoffnungsvoller Jüngling. Das am 17. d. M. bei dem Laufburschen Wilhelm W. von hier vorgefundene Fahrad, das er vor dem hiesigen Hauptbahnhof gefunden haben wollte, hat er, wie jetzt festgestellt, dem Lageristen seines Arbeitgebers aus dem Keller gestohlen. Er war vom Lageristen, als dieser den Verlust bemerkt hatte, zur Kriminalpolizei geschickt, um den Diebstahl anzuzeigen, war natürlich zu dieser nicht gegangen und hatte, als der Lagerist seine Vermutung aussprach, daß der Diebstahl nicht in den Zeitungen stehe, angegeben, wenn es in die Zeitungen solle, müßte bei der Kriminalpolizei 1 Mark gezahlt werden. Er hatte das Rad so verändert, daß es dem Bestohlenen für 18 Mark zum Kauf anbot und dieser sein Eigentum nicht erkannte. Erst als an einigen Stellen der französische Lack entfernt war, konnte der Lagerist sein Eigentum erkennen.

Gestohlen wurden hier, wie er jetzt zur Anzeige gekommen ist, am 12. d. M. aus einem Café am Westlichen Weg ein graues Kinderjackett mit braunem Futter und ein schwarzseidenes Herren-Regenschirm, und am 19. d. M. einer Frau in der Schneestraße aus der untergeschlossenen Wohnung ein Karton mit vier Teilen verschiedener Seide, ein Teil rotbraunem Samt, ein Teil weißwollener Stoff und mehrere Teile verschiedener Besatz. Der Karton mit Inhalt ist wieder herbeigebracht. Einem Kaufmann in der Kaiserstraße sind in den letzten 4 Wochen aus dem Kontor und dem verschlossenen Selbstschrank fortgestohlen worden. Als Dieb wurde von der Kriminalpolizei der Handlungsgehilfe Otto R. von hier, der früher bei dem Bestohlenen in Stellung und nach in dem Besitz der Schlüssel

war, ermittelt. — Zu der Nacht zum 20. d. M. sind aus der Zuckerrübenfabrik in Sötensleben 150 Kilogramm Kupfer, bestehend aus Röhren (1,5 Meter lang, 38 Millimeter dicke Weite und 2 Millimeter Wandstärke) und durchlochenden Platten, gestohlen worden.

Der bestohlene Eisenbahnstift. Bei Wiederitz wurde vor einiger Zeit die Eisenbahnbrücke nahe dem Bahnhof umgebaut. Bauausführende war die Firma Paul Schmidt hier. Nun lagen die Eigentumsverhältnisse so, daß die alten abfallenden Eisenstücke dem Eisenbahnstiftus und die neuen Abfälle der Firma gehörten. Der Stiftus ließ nun in jeder Woche ein- oder zweimal sein altes Eisen zusammenlesen. Die Leute nahmen aber nur die größten Stücke, wie Rieten, Rietenköpfe usw., ließen jedoch das kleine Zeug liegen, weil das Zusammenlesen mehr gekostet haben würde, als der Kram wert war. Die neuen Abfälle wurden von einigen Arbeitern der Firma, die dazu Erlaubnis erhalten hatten, in ihren Ruhepausen zusammengelesen und dann in ihrem eignen Nutzen verwendet. Nun machten aber die alten Eisenstücke den Leuten beim Arbeiten viel Beschwerde und zertrüßten ihnen das Schuhwerk. Deshalb kehrten sie von Zeit zu Zeit das Zeug zusammen und warfen es an der Stelle, die auch dem Heizer zum Herabschütten der Asche angewiesen war, die Böschung hinunter. Dort blieb der Heizer liegen und verweterte. Der Arbeiter J. A. aus Wiederitz suchte sich in den Mittagspausen dort an der Böschung nach und nach verschiedene Zentner der verrotten Eisenstücke zusammen und ließ sie durch seine Frau in Magdeburg bei einem Koproduktenhändler verkaufen. In Anbetracht der darauf verwendeten Mühe des Suchens und des Transports war der Erlös karg genug. Es sollen nach eidlichen Zeugnisaussagen dort noch viele Zentner Eisenstücke liegen, um die sich niemand kümmert. Tatsächlich sah nach eidlichen Bestimmungen das verkaufte alte Eisen genau so aus, wie das, was die „Naturforscher“ auf den Nischeabladepässen zusammensuchen. Als die Eisenbahnbehörde Kenntnis davon erhielt, daß J. A. sich aus ihrem Gehalt einen Nebenverdienst machte, wurde die Sache zur Anzeige gebracht (!) und R. vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kunstverein. An die Stelle der Liebermann-Ausstellung und der Ausstellung von Gemälden aus dem Nachlaß von Wilhelm Busch ist nunmehr eine Ausstellung der Handzeichnungen und Skizzen von Wilhelm Busch getreten, und zwar das Material, das sich noch im Handel befindet. Es sind darunter Originalzeichnungen zu den bekannten humoristischen Werken „Tipp der Asche“, „Herr und Frau Knopp“, „Blüch und Plum“ etc.

Freireligiöse Gemeinde (E. V.). Die fällige Gemeindeversammlung für das 2. Quartal findet Freitag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeindehause, Marktstraße 1, statt.

Konzerte, Theater etc.

Stadttheater. Am Sonnabend wird zum letztenmal „Die Fledermaus“ gegeben. Als letzte Sonntagsvorstellung geht noch einmal der „Lambäuer“ in Szene. Sonntag nachmittag findet die größte und letzte Volksoffiziersvorstellung statt. Gegeben wird das Lustspiel „Kaisermaus“ von Käthe Scheller. Da eine Neuenföhrung des „Faul“ 1. und 2. Teil, wie beabsichtigt war, in der kurzen Zeit der ablaufenden Spielzeit sich nicht ermöglichen ließ, soll zum würdigen Schluß der Schauspielersaison die schon längere Zeit vorbereitete „Wallenstein“-Trilogie neu inszeniert gegeben werden. Es ist dies zugleich verbunden worden mit dem Gastspiel des Regisseurs Otto Eggens vom Hamburger Stadttheater. Auch diesmal wird er das Gastspiel mit dem „Göh von Bücklingen“ eröffnen, und zwar am Montag den 26. April. Am 27. und 29. April dann der Wallenstein in die „Pillolomini“ und „Wallensteins Tod“. Dem Schauspiel „Die Pillolomini“ geht „Wallensteins Lager“ voraus.

Viktoria-Theater. Die diesjährige Sommerspielzeit wird am 16. Mai unter Leitung des neuen Direktors, Herrn Hans Knapp, der sich in seiner langjährigen Wirkungszeit als Direktor des Stadttheaters in Benthien (Oberschl.) den Ruf eines verfeinerten Bühnenleiters erworben hat, eröffnet werden. Die neue Direktion hat auf die Zusammenstellung des Künstlerpersonals die größte Sorgfalt verwendet und deshalb nur Mitglieder erster und renommierter Theater engagiert, die den künstlerischen Ansprüchen einer Großstadt wie Magdeburg zu entsprechen imstande sein dürften. Herr Theodor Dörmig, der Besitzer des Viktoria-Theaters, der vor 2 Jahren den Zuschauerraum mit einem Kostenaufwand von 35 000 Mark hat renovieren lassen, läßt jetzt zur Hebung des Bühnenbildes durch die Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft eine vollständig neue, den modernen Ansprüchen genügende Lichtanlage einrichten; es wird das Dreiarbeitsystem zur Anwendung kommen, durch welches die Wirkung der Bühnenbeleuchtung außerordentlich erhöht wird. In Uebereinstimmung mit dieser Neuanlage hat Herr Direktor Knapp bei der renommierten Berliner Firma Bronsch, Inspektor u. Co. einen neuen Dekorationsfundus herstellen lassen. Da die neue Direktion ferner im Besitz eines großen Garderobensfundus ist, so dürfte in dem harmonischen Zusammenwirken der genannten Faktoren; dem guten Künstlerpersonal und der neuen Ausstattung sowie Ausgestaltung der Bühne, die Gewähr liegen, daß in der kommenden Sommerspielzeit des Viktoria-Theaters dem Publikum wirklich Gutes geboten wird.

Zirkus-Theater. Für Sonntag nachmittag hat die Direktion eine große Familienvorstellung mit ganz kleinen Preisen angelegt. Zur Aufführung gelangt das beliebte Stück „Der Straßenjunge von Paris“ mit Gertrud Hanke vom Lustspielhaus in Berlin in der Titrolle, Karola Kaim als Baronin Morin und Oskar Brönnert als General Wornis. Der Spielplan des Ensembles ist ein außerordentlich großer, so daß jedes Stück für Nachmittagsvorstellungen nur einmal aufgeführt wird. Es sollte niemand verümen, diese unterhaltenden Familienvorstellungen zu besuchen. Die tanzenden Mädchen, das mit großem Beifall aufgenommene Detektivstück, verbleibt nur bis einschließend Montag auf dem Spielplan, um dem am Dienstag erstmalig in Szene gehenden Soubrette „Im Jungfernstift“ Platz zu machen. Der Vorverkauf ist „Die tanzenden Mädchen“ und „Im Jungfernstift“ ist bereits eröffnet. Billette sind im Zirkus-Theater-Bureau schon jetzt zu haben.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg (Jugendgerichtshof).

Sitzung vom 21. April 1909.

Erst freigesprochen, dann verurteilt. Das Dienstmädchen Anna W. aus Quedlinburg, geboren 1893, war hier im „Fuchsbau“ in Stellung und soll dort in der Zeit vom 13. Mai bis zum 3. Juni 1908 Kleidungsstücke gestohlen haben. Das Schöffengericht erkannte am 18. Januar d. J. auf Freisprechung. Die Berufungskammer hob das Urteil auf, erachtete die Angeklagte des Diebstahls für schuldig und erkannte auf 1 Woche Gefängnis.

Ein Verweis. Der Arbeitsbursche Franz J. zu Götting, geboren 1891, stahl am 11. Dezember 1908 dem Pieselsberger Schulze zu Kalbe a. S. gemeinschaftlich mit einem Knaben Eisenstücke im Werte von 12 Mark und verkaufte diese dann für 2 Mark. Den Angeklagten trifft ein Verweis.

Zu der Notwehr. Der Arbeiter Richard W. zu Schalkensleben, geboren 1891, besand sich am 13. Dezember 1908 abends auf dem Tanzbergnügen im Vornemannschen Gasthof zu Klein-Sautersleben und war in rauschlicher Stimmung. Als es dort zu heftigen Humpeln kam, mißte W. sich ein, geriet dabei mit dem Schweizer Kuniberg aneinander und verfezte ihm einen Messerhieb in die Stirn. Das Schöffengericht in Neuhaldensleben verurteilte den Angeklagten am 16. Februar d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis. Die Berufungskammer nahm Notwehr als erwiesen an, hob deshalb das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Die falsche Unterschrift. Der Knecht Karl St. aus Kolbitz, geboren 1891, vorbestraft, fälschte am 13. Dezember 1908

einen Bestellschein mit der Unterschrift seines früheren Dienstherrn Franz zu Sandstedendorf und erschwand sich darauf von dem Kaufmann Trendt in Angern einen Anzug für 31,75 Mark. Der Angeklagte wird wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Prüfung auf der Landstraße. Die vorbestraften Maurer Wilhelm Gehele aus Elbing, geboren 1877, und Peter Heymann aus Wurba, geboren 1872, sollen am 4. Januar d. J. abends gemeinschaftlich den Arbeiter Hartaune zu Schönebeck auf der Straße mißhandelt haben, als er ihnen einen Strohhalm als Nachtquartier nachwies. Gehele soll auch gebettelt haben und erhielt deswegen 3 Wochen Haft. Im übrigen erfolgte Freisprechung, da nur einfache Körperverletzung erwiesen wurde und kein Strafantrag vorlag.

Letzte Nachrichten.

Der Einmarsch.

Ab. Köln, 22. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel vom 21. d. M., mitternacht: Diese Nacht haben die Truppen des 2. und 3. Korps den Marsch auf die Nordseite der Stadt hin tatsächlich begonnen und fast durchgeführt.

Ab. Konstantinopel, 22. April. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich mit der Frage, ob der Belagerungszustand über die Stadt verhängt werden soll. Da Mißdeutungen befürchtet werden, sah man vorläufig von dieser Maßregel ab, beschloß aber, eine Deputation unter Führung des Scheich ul Islam und Kasim Pascha in alle Kasernen zu senden, um die Truppen nochmals dringend zu ermahnen, daß sie Leben und Eigentum der Bevölkerung schützen.

Ab. Konstantinopel, 22. April. In San Stefano hat gestern eine geheime Versammlung von etwa hundert Deputierten stattgefunden. Den Vorsitz führte Ahmed Riza, der sich bisher in einem türkischen Hause in Istanbul verborgen gehalten hatte. Auch der Vizepräsident der Kammer Lalaa und Major Enver-Bei wohnten der Versammlung bei. Für heute sind alle Deputierten nach San Stefano einberufen worden. Nach der Versammlung begab sich Ahmed Riza nach Kalka-loi, wo sich das Hauptquartier befindet. Die jungtürkischen Führer sollen sich in bezug auf die Berufung mit dem Sultan skeptisch zeigen. — Der Kommandant der Flotte, Nuzem, der in San Stefano eingetroffen ist, hat dort mitgeteilt, daß sich die gesamte Flotte dem Komitee unterworfen habe.

Ab. Saloniki, 22. April. Der Kommandant des 3. Armeekorps Mahmud Scheffer-Pascha ist in Begleitung Mustafa-Paschas und des Kommandanten der Gendarmerie Talatky gestern abend mittels Vertrags zur Armee vor Konstantinopel abgereist. Die zwei hier liegenden Torpedoboote erhielten vom Marineminister die Order, seiner Befehle gewärtig zu sein. Die Kommandanten antworteten, sie erkannten einen ungeleglichen Minister nicht an.

Ab. Konstantinopel, 22. April. Der Generalstab und die Soldaten der Komitee-Armee sowie die dabei befindlichen Abgeordneten widersprechen entschieden der Behauptung Mustafa-Paschas, daß der Sultan von den Jungtürken getötet werden würde. Der Sultan dürfe auf keinen Fall weiter regieren, denn seine Regierung sei gleichbedeutend mit dem Untergang des Landes. Er dürfe einzig auf das Wohlwollen der Jungtürken zählen, daß diese nichts gegen sein Leben unternehmen wollen. Wenn die Armee nicht bereits weiter vorgerückt sei, so liege das einfach daran, daß über die Haltung der Flotte Zweifel beständen und die Jungtürken eine Beschießung der Stadt vermeiden wollten, um nicht diplomatische Schwierigkeiten zu schaffen. Jetzt aber sei es den Jungtürken gelungen, alle türkischen Offiziere an Bord der Kriegsschiffe durch Anhänger des Komitees zu erfassen. Die von den Jungtürken jetzt beobachtete Reserve ist nur ein diplomatischer Kniff. Die Enthronung Abd ul Samids ist auf alle Fälle beschlossene Sache.

Ab. Sofia, 22. April. General Hassan Riza-Pascha erklärte auf der Durchreise hier einem Mitgliede des diplomatischen Korps, daß das jungtürkische Komitee auf der Abreise des Sultans und der Erschießung der Urheber der Gegenrevolution bestehe. Die schuldigen Missetaten würden gehenkt und die Konstantinopler Garnison durch Komitetruppen ersetzt werden. Die Jungtürken gäben sich zwar augenblicklich den Anschein, mit dem Sultan zu unterhandeln; aber alles dieses habe nur den Zweck, Zeit zu gewinnen, um weitere Truppen zu konzentrieren. Die Neuernungen des Generals werden von einem Parlamentsmitglied bestätigt.

Konstantinopel, 22. April. Nach einer Meldung aus Aleppo vom 20. April sind 400 Verbrecher aus der Zitadelle von Pagan entflohen. Sie überfielen Wirtshäuser mordeten und plünderten und zogen dann Antiochia zu, wo das Massaker und die Plünderung seit 24 Stunden andauern. In Antiochia kam es zu Ausschreitungen. In Zeitan herrscht Revolution; die Kurden rücken auf Aleppo vor, wo die Lage sehr ernst ist.

Sph. Berlin, 22. April. (Eign. Draht d. „Volkstimme“.) In der Sitzung der Finanzkommission stellte ein polnischer Abgeordneter bei der Beratung der Brauntweinsteuer fest, daß die Landwirte zum Rübenbau übergehen und die Kartoffeln zum Brennen einkaufen. Dadurch haben die Nachbarn der Schnapsbrenner den Vorteil, daß sie die Kartoffeln gut verkaufen können und die Brenner steden die Viebesgaben ein, ohne daß ihre Betriebe sich von den gewerblichen Brennereien unterscheiden. Abgeordneter Herold sagte, daß die Viebesgaben durch ein Brauntweinmonopol nicht in Wegfall kommen würden, sondern dadurch verzwigt werden.

Sph. Schwerin (Meckl.), 22. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß auf der biologischen Station in Rostock die bei Jagden gefundenen Leichenteile als Rindfleisch erkannt worden sind. (Siehe kleine Chronik.)

Sph. Paris, 22. April. (Eign. Drahtbericht der „Volkstimme“.) In der „Dumaine“ beschuldigt Jaures die Regierung, ein Scheinattentat gegen den Präsidenten Fallieres und Clemenceau anlässlich ihrer Reise nach Nizza durch angeblich russische Terroristen in die Wege geleitet zu haben. Jaures versichert, daß es sich in Wirklichkeit um russische Polizeiagente handelt und daß er ihren Namen sowie alle Einzelheiten der Vorbereitungen zum Attentat veröffentlicht werden, wenn die russischen Epitel Frankreich nicht bis zum Sonntag verlassen.

Wettervorherjage.

Freitag, 23. April: Ziemlich trübes, warmes Wetter mit Regen.

Alte Hüte werden aufgearbeitet

Putz



Damen-Hüten ♦ Kinder-Hüten

Grosses Lager in garnierten
einfach garnierte Hüte, wie **Matelots, Glocken, Toques** in Stroh- und Phantasie-Geflechten

Batisthübchen - Kaschmirhübchen - Rundhütchen - seid. Hübchen - Baretts
in großer Auswahl

Bazar-Magdeburg

Ecke Jakobs- und Peterstraße

Sudenburg
Halberstädter Str. 119

Buckau
Nr. 1 Thiemstraße Nr. 1

Wilhelmstadt
Gr. Diesdorfer Straße 29

Neustadt, J. Brillen
Lübecker Straße 118 u. 20

Gr. Ottersleben
Breite Straße 5

4598

Modistinnen erhalten **extra Rabatt** auf sämtliche Putzartikel

Excelsior-Räder

sind die besten und begehrtesten
Fahrräder. Umsatz im letzten Jahre

ca. 75 000 Stück

Generalvertretung für Magdeburg
u. Umg. □ Einzige Verkaufsstelle

Albert Brennecke

Olfenstedt Westendstr. 44 Fernersleben
Telephon 4944

Allerbilligste Bezugsquelle □ Realteste, realste Bedienung

Bei mir hat sich der Umsatz von **Warum?**
Jahr zu Jahr bedeutend vergrößert.

Weil ich infolge großer Abgänge billig einkaufe
und mein Geschäftsprinzip ist: Großer Um-
satz bei kleinstem Nutzen

Weil ich seit Jahren Preis zu inkonstanten Zahlungs-
bedingungen verkauft habe

Weil ich es durch bequeme Ratenzahlungen auch
allen weniger Bemittelten ermöglichen, sich
ein gutes Excelsior-Rad kaufen zu können!

Grosses Lager in sämtl. Zubehöerteilen
Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt prompt
und gewissenhaft ausgeführt. 4485

Burg Heinrich Reinecke Markt 13

empfehlte feine 4139
Schuhwaren
zu billigen, streng festen Preisen
Reparaturen schnell, sauber und billig.

KLEINE KIOS
Beliebteste **2 1/2** Pfg. Cigarette
Kios-Welt-Macht.
Cigarette, Stück 67
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Ausnahmepreise

für **ff. Kalbfleisch!**

Kalbskeulen à Pfd. mit nur **50** Keine höheren Preise!
Kalbsrücken
Kalbsniere
Kalbsbrust

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei mir jedes Pfund Kalb-
fleisch, à Pfund mit nur 50 Pfennig verkauft wird und
keine höheren Preise gefordert werden. 4609

ff. Schweinefleisch à Pfd. 35, 50, 70, 75
la. Rindfleisch à Pfd. 50, 55, 65, 70
Harte Bratwurst à Pfund nur 90

A. Bosse, Große Münzstraße 14.

Wegen Aufgabe des Ladens
Möbel billig!
4612 Dismarckstr. 20.

4877

F. Pätzkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Hüten,
Schirme, Handtuch,
Wäsche, Cravatte,
Hemdschürzen,
Säcke etc.

4877

Artur Helbig Gr. Steinerne-
tischstr. 18

Fabrikation u. Reparaturwerkstatt
von 4398
Sprechmaschinen
Spezialität: Automaten

Platten
Stifte
Zubehör-
teile

empfehle täglich frisch aus dem Reich
echte Kieler Bücklinge
Aale, Stör, Dorsch und Lachs
Reis-Reinigungswahl darin.
Beliebt billigste Bezugsquelle für
Restaurants und Wiederverkäufer.
In nur allerbesten Qualitäten
Grätheringe, Hollmops
Sismarktheringe, Stralsunder
Salbrinken, russische Sardinen.
Fisch-Gröthandlung
Aug. Richter
Magdeburg, Breitweg 89, 90
Fernruf 2953. 4356
Schon seit Kochkunstausstellung 1907.

4607

Die so schnell beliebt gewordene
Schlagsahne-Margarine Muldenperle
erhält man nur bei
Vinzent Warzonski
Schöneekstraße 14 Breiteweg 254
Große Diesdorfer Straße 218
Neue Neustadt, Lübecker Straße 115.

4369 Jeden Freitag
Schlachtfest.
Alle Sorten frische Wurst.
S., Braunschweiger Straße 86.

2 Gärtnerlehrlinge sucht unter gün-
stigen Beding. Berth. Weise, Gärtn.-Bel. M.-Cracau
Gut erh. Perrenrad, 1 Sport-
und 1 Kinderwagen billig & verl.
Dodendorfer Straße 2, 2 Tr.

Bitte lesen!
Beim Einkauf von
Henkel's Bleich-Soda
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nach-
ahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda

garantirt chlorfrei.

Sehr beliebt
deponiert.
Fabrikmarke
u. Verpackung.

Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche
blendend weiß. Uebertrifft bei allen Rei-
nigungszwecken die Soda durch raschere
u. gründlichere Wirkung, macht nament-
lich Metallfachen sehr klar u. Holzfasen
sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht
an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte
deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Magdeburger Wurstfabrik
Problerstube: 4395
Schwibbogen, Ecke Königshof, Schwibbogen
Otto Breiffeld Gr. Schulstraße 15
— Telephon 984 —
Magdeb. Brühwürstchen u. dicke Jauersche
Knoblauchwurst Pfd. 65 Pf.

Achtung! Achtung! Achtung! Gartenrestaurant- und
billige Fleisch- und Wurstwaren. Kaffeestuben-Besitzer!

Empfehle: 2071
Sülze, Rot- u. Leberwurst à Pfd. 70
Bratwurst 90
Bohnen 70 u. 80
Schweinefleisch 70 u. 80
Hühn- u. Schweinefleischerei von
Franz Schwennicke
Sudenburg, Langer Weg 13.

Differenz großen Posten
Kaffeestuben, 1 und 2 Portionen,
100 Stk. 25 Pfd. 1, 2 u. 3 Port.
100 Stk. 30 Pfd. dazu kleine
Milchbüchse und Zuckerhaken billig.
Dicke Oberstufen à Pfd. 1.00
große Pfd. 1.50. 2072

G. Kästner Porzellan-
handlung
Sudenburg, Fichtestraße 13.
Heute Freitag feine
Wurst, Sonnabend und
Sonntag Knoblauch-
wurst. F. Brettschneider.

Auf Kredit! **Auf Kredit!**

Teilzahlung

effizient:

Möbel, Betten, Polsterwaren

Kinder- und Sportwagen.

Herren- und Knaben-Garderobe
Schwarze und farbige Kleiderstoffe

jämtliche Manufakturwaren.

Kleine Anzahlung! Separate Abzahlung!

Theodor Matthies

Breitweg 82, I.
Ecke Fiedler Straße. Ecke Fiedler Straße.